



Universität Zürich  
Institut für Sozial- und Präventivmedizin

## Medienkonferenz vom 07. Juni 2007

### Press Release

### Sperrfrist 07. Juni 2007, 12.30 Uhr

Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich (ISPMZ) präsentiert Ergebnisse über die regionalen Unterschiede bezüglich der Gesundheitskompetenz in der Schweiz

## **Neue Ergebnisse aus den Schweizer Sprachregionen bestätigen Entwicklungspotenzial bezüglich Gesundheitskompetenz.**

Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich (ISPMZ) präsentiert erstmals repräsentative Daten über die Gesundheitskompetenz in den drei Schweizer Sprachregionen Deutschschweiz, Romandie und Tessin. In allen drei Regionen wollen die Bürgerinnen und Bürger eine aktive Rolle spielen. Im Tessin scheinen gesundheitspezifische Entscheidungen komplexer, verfügbare Informationen sind weniger gut verständlich. Andererseits haben die Tessiner gemäss Umfrage das grösste Kostenbewusstsein. In allen drei Sprachregionen sind die Menschen über die Arzt-Patienten-Kommunikation unzufrieden. Eklatant ist die Unzufriedenheit über die Auswahl von Behandlungsoptionen durch den behandelnden Arzt.

*«Wir wollten herausfinden, ob in den drei grossen Sprachregionen der Schweiz Unterschiede bezüglich der Gesundheitskompetenz der Bürgerinnen und Bürger bestehen und ob solche regionalen Unterschiede mit bestehenden Erkenntnissen übereinstimmen»,* begründet Jen Wang, wissenschaftlicher Mitarbeiter am ISPMZ, die vertiefte Untersuchung. Die Befragung erfolgte durch 1250 telefonische Interviews mit jeweils 150 Fragen. Befragt wurden von April bis Mitte Mai 2006 insgesamt 1250 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von über 15 Jahren (650 Interviews in der Deutschschweiz, jeweils 300 in der Romandie und im Tessin).



# Universität Zürich

## Institut für Sozial- und Präventivmedizin

### **Probleme in der Arzt-Patienten-Kommunikation**

In allen Regionen ist für die Mehrheit der Patienten die Kommunikation mit dem Arzt ungenügend. 45% der Deutschschweizer geben an, der Arzt erkläre ihnen ausreichend und verständlich die Vor- und Nachteile einer Therapie. Etwa gleich hoch liegt der Wert bei den Romands (43%). Im Tessin hingegen finden dies nur 29%.

Besonders auffallend sind die Antworten auf die Frage, ob der Arzt dem Patienten verschiedene Behandlungsoptionen anbiete: In der Deutschschweiz bejahten dies gerade mal 28%, in der Westschweiz 21% und im Tessin nur 12%. Dabei wollen fast alle Befragten bei der Therapiewahl aktiv mitreden (D-CH: 86%, F-CH: 82%, I-CH: 75%).

### **Tessiner mit grössten Kostenbewusstsein**

Auffallend waren die Ergebnisse im Tessin: Tessinerinnen und Tessiner sind sich sehr bewusst, dass ihre Leistungswahl auf die Kosten einen Einfluss hat, und sie sind schweizweit am empfänglichsten für finanzielle Anreize, um so medizinische Leistungen sorgfältiger zu beanspruchen. Andererseits besteht im Tessin offensichtlich das schweizweit grösste Potenzial bezüglich Verständlichkeit der Gesundheitsinformationen, der Wahl der richtigen Behandlung und der Wahl der Krankenkasse. 36% der Tessiner empfinden Gesundheitsinformationen in den Medien als nur schwer verständlich. In der Roman- die haben damit 26% der Befragten viel Mühe, in der Deutschschweiz 22%.

### **Bildung hat Einfluss auf Gesundheit und Sterblichkeit**

Jen Wang und sein Team stellten bei ihrer Auswertung fest, dass die Unterschiede bezüglich Regionen und Bildungsgrad mit anderen schweizerischen Untersuchungen gut übereinstimmen:

*«Es geht nicht darum, die unterschiedlichen Bildungslevel zu kritisieren. Vielmehr zeigen die Ergebnisse, dass Bildung auch im Gesundheitsbereich einen zentralen Faktor darstellt und entsprechende Potenziale genutzt werden sollten.»*

Besonders eindrücklich zeigt sich die Bedeutung der Bildung im Gesundheitsbereich in einer Studie des ISPMZ mit Daten der Swiss National Cohort: Bei den 25-29jährigen Männern mit obligatorischer Schulbildung war das Sterberisiko über dreimal so hoch wie bei



# Universität Zürich

## Institut für Sozial- und Präventivmedizin

gleichaltrigen Universitätsabgängern. Bei älteren Männern und bei den Frauen waren die relativen Risikounterschiede zwar etwas geringer, verschwanden aber auch in den obersten Altersklassen nicht.

### **Die Schweizer wollen mehr mitreden**

Eine Erkenntnis aus der neusten ISPMZ-Befragung ist besonders interessant und zieht sich durch alle 3 Sprachregionen: Über die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land wollen an politischen Entscheidungen mehr beteiligt werden. Und: Sie denken viel kostenbewusster, als dies manche Politikerinnen und Politiker wahrhaben wollen.

Jen Wang zieht denn auch einen positiven und ermutigenden Schluss aus diesen Auswertungen: *«Gesundheitskompetenz kann vermittelt und gelernt werden. Untersuchungen bei chronisch Kranken haben gezeigt, dass das Entwickeln der Gesundheitskompetenz bei den Patienten zu mehr Lebensqualität und sogar zu einem Rückgang an Bezug medizinischer Leistungen – und dadurch weniger Kosten – führen kann. Noch wichtiger: die Bürgerinnen und Bürger wollen eine aktive Rolle spielen. Es wäre also an der Zeit, in den verschiedenen Bereichen zusammen zu arbeiten und dadurch nicht nur die Gesundheitskompetenz, sondern generell die Lebensqualität in unserer Gesellschaft zu fördern.»*

((Kasten))

Das Projekt des ISPMZ wird unterstützt von MSD Schweiz, einer Tochtergesellschaft von Merck & Co., Inc. mit Hauptsitz in den USA. Die Datenerhebung wird zusätzlich durch einen Beitrag der Sezione Sanitaria des Kantons Tessin unterstützt.

### **Für weitere Auskünfte:**

Jen Wang, MPH, PhD cand.

Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich

Hirschengraben 84, 8001 Zürich

Telefon 044 634 46 49

E-mail [jwang@ifspm.uzh.ch](mailto:jwang@ifspm.uzh.ch)



# Universität Zürich

## Institut für Sozial- und Präventivmedizin

### Die Podiumsteilnehmer an der Medienkonferenz:

- **Bea Heim**, Nationalrätin SP
- **Felix Gutzwiller**, Nationalrat FDP,  
Vorsteher des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich
- **Franziska Troesch-Schnyder**, Präsidentin Konsumentenforum
- **Fritz Britt**, Direktor santésuisse
- **Ilona Kickbusch**, Professorin HEI, Universität Genf
- **Ursula Ulrich**, Leiterin des Direktionsbereichs  
Gesundheitspolitik ad interim, Bundesamt für Gesundheit

### Mehr zum Thema:

Deutsch: [www.gesundheitskompetenz.ch](http://www.gesundheitskompetenz.ch)

Französisch: [www.competencesante.ch](http://www.competencesante.ch)

Italienisch: [www.competenzesalute.ch](http://www.competenzesalute.ch)